

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **23 (1941)**

Heft 29

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fein. Der Markt ist natürlich von außerordentlicher Bedeutung für beide Teile, bringt er doch eine willige Umkehr der Lage. Um was sich England 1939 vergeblich bemühte, und was Hitler unter allen Umständen zu vermeiden suchte, hat nun sein Vorgesetzter auf dem Kontinent zutage gebracht. Die Schatzkammer eines Amerika-Internationals, die sich nämlich sehr entschlossen, und darauf besteht sie auch die Verpflichtung hin, keinen Separatfrieden abzuschließen — den Kampf bis zum äußersten fortzusetzen und so Hitler den bisher betriebenen Interventionen entgegenzusetzen.

Freilich, während die Lage in Bezug mehr als bedrohlich ist, Alles kommt darauf an, ob es mehr ungeheuren bedenklichen Ansturm Frankreichs und auch weiterhin große deutsche Truppenmassen zu binden vermag. Gegenwärtig werden sich wieder die durchdringenden Schlägen mit Dumbertankenden von Döberitz ab. Deutschland hat seit Freitag eine neue Offensivlinie einstellt. Der Durchbruch der „Stalinlinie“ — der Verteidigungslinie längs der alten russischen Grenze — an allen wichtigen Punkten. Fernübertrag und Kiew erweisen unmittelbar bedrohlich. Die Russen wehren sich erbittert, und die Befestigungen innerhalb und hinter der Kampfbahn werden mit der fürchterlichen Konsequenz, die die Kriegsgeschichte kennt, durchschlagen. Nicht enterekte Kometen werden in den Boden gewalzt, enterekte in Brand gelegt, Bewässerungsanlagen und Weide getrennt, um das Land künstlich zu überflutemen, das Vieh vernichtet oder ins Innere abtransportiert werden. Die Luftschiffe können sich voll Sicherheit und betrachtet den Sieg als vollkommen geföhrt.

In Japan ist dieser Tage überausdenkverweise das gesamte Kabinett zurückgetreten, um, wie Prinz Konoe betonte, einem „Fratrölleren“ Platz zu machen. Was hier in Japan bedeutet, ist ein Krieg gegen Russland, (auf dem westlichen Hintergründe), ob im Geesenteil Überland gegen ein solches Ereignis, oder ob eine Expansionsabstufung gegen Sibirien, gegen Indochina, das entzweit sich noch der öffentlichen Meinung.

England und Peru haben den Vermittlungsversöhungen von Argentinien, Brasilien und den Vereinigten Staaten zugestimmt, womit als wenigstens hier der Krieg als vermieden betrachtet werden darf.

die Klippe vermieden worden... Es geht alles den ungekehrten Gang. Anstatt, daß nur das gekauft wird, was im Bereich der Mittel liegt, wird eben vordring angegriffen, und hinterher muß dafür gepart werden, ja oft am Grunde abgepart werden. Ist eine Familie einmal in dieses Sinkstufen eingetaucht, so kommt sie nur sehr schwer daraus heraus. Es müßte schon von außen mit tatkräftiger Hilfe eingegriffen werden, oder aber die Verhältnisse müßten sich bessern.

Die Verfasserin verstimmt nicht, dort wo es geschieht, das Verständnis des Verkäufers zu erwähnen; „Leberhaupt darf man nicht vergessen, daß die Abzählungsgeschäfte oft lange Geduld haben, bis sie Schritte unternehmen. Ein solcher Verkäufer hat sich geöhrt, daß er den Käufers mit Drohungen Angst einflößen müße, daß er aber eine Rücknahme der Kaufgegenstände möglichst vermeide, wenn auch nur kleine Beträge eingetommen regelmäßig bezahlt würden. Solche Einkommen liegt zwar im allgemeinen Interesse des Verkäufers, der gebotene Mühe bekanntlich nicht leicht vorteilhaft abzugeben ist.“

Wir haben an dieser Stelle so ausführlich auf diese Fragen hingewiesen, weil es so von Frau ist, die als Käuferin, oder von Mann zum Kaufen verlockend, das Unheil heraufbeschwört; ebenso oft aber kann sie ihren Einfluß im Zurückhalten, also im guten geltend machen. Sie ist auch oft genug später die von der Schuld beiderwärts hat. „In einer ganzen Reihe von Fällen hat die Ehefrau ausschließlich wegen Abzählungsschulden entweder die Erwerbsarbeit beibehalten oder solche angenommen“ und der folgende Ausdruck dürfte deutlich genug die Lage beschreiben: „Eine ältere Frau, die für sich und ihre erwachsenen Kinder Möbel und Wäsche auf Abzahlung gekauft hat und jetzt noch mit Schulden von über 1200 Franken zu kämpfen hat, meinte: „Das Abzählungssystem wird wohl im Moment als Erleichterung empfunden, doch auf die Länge ist es keine wertvolle Sache. Ich denke alle Tage, Gott möge meinem Mann noch so lange leben und arbeiten lassen, bis unsere Schulden alle getilgt sind.“

Die Studie führt schließlich — und dies ist ihre bedeutendste Fundamentale Seite — zur Schilderung der Wege zur Abzahlung solcher Kaufgegenstände: das Sparen als Selbsthilfe, Sparvereinigungen; das zweckmäßige, verständnisvolle Einzahlen, auch unter Berücksichtigung von Käufers aus zweiter Hand, wo die Mittel dies fordern; das Selbsthelfen von Möbeln. Die Frage der Gemeinnützigen

Abzahlungsgeschäfte wird benützt und schließlich die Anregung für Geheges-Reformen sorgfältig untersucht und vorgeschlagen. Das Aufklärung durch Erziehung Hand in Hand damit zu gehen hat, wird nicht vergessen. — Wer immer mit der Verbesserung der hier angebotenen Verhältnisse zu tun hat, wer sich einsehen kann dafür, wird auch diese Schrift gründlich kennen zu lernen. E. B.

Eine Eingabe

Anregungen in bezug auf das Kaufen auf Abzahlung

und dessen gesetzliche Regelung (Art. 236 D. R.) enthalten, ging dieser Tage vom Bund Schweizerischer Frauenvereine an den Bundesrat. Es werden die folgenden Vorschläge zur Veränderung, bzw. Ergänzung gemacht:

1. Am Kaufvertrag sind der Käufer bei Kauf auf Abzahlung, der jährlich zu besahlende Rins und der Preis bei Abzahlung ausdrücklich und getrennt anzuföhren. Dies würde dem Käufer erlauben, einen abzuwägen, um wie viel er beim Kauf auf Abzahlung den Preis des Gegenstandes überzahlt. Statistiken haben gezeigt, daß Abzahlungskäufer Zinsen bis zu 64 Prozent bezahlt haben.
2. Der Verkäufer darf den Kaufgegenstand nicht mehr zu rücknehmen, sofern 7/8 des Kaufpreises bezahlt sind. Die Rücknahme bedeutet in solchen Fällen eine sehr große Härte und be-

Die Wochen-Kinderspieler, ihre Ausbildung und ihre Arbeit

Aus dem Kreise des Schweiz. Wochen-Spielerinnenbundes schreibt man uns:

Es gibt auch heute noch Ungehörliche, die sich von der Tätigkeit der Wochen-Kinderspielerinnen, von der weitgehenden Verantwortung, die sie trägt, von ihren täglichen großen und kleinen Pflichten kaum ein richtiges Bild machen können. Ein Mann, wenn er der Neigung einer vereinstätiger Handgriffe und mit der Liebe zu Kindern sei es getan. Die Anforderungen, die aber heute in körperlicher, seelischer und pädagogischer Hinsicht an die Schwestern gestellt werden, sind so groß, daß sie ihnen nur nach einer gründlichen, praktischen und theoretischen Ausbildungzeit gerecht zu werden vermag.

Eignung. Nicht jedes junge Mädchen, das kinderliebend ist, eignet sich ohne weiteres zur Kinderspielerin. Es gehört dazu eine gute Gesundheit, die geförte Nachtruhe und strenge körperliche Arbeit vermag. Ferner verlangt der Beruf Beobachtungsgabe und Anpassungsfähigkeit, Gewissenhaftigkeit und Ordnungssinn, Selbstbeherrschung und große Geduld, Takt und Bescheidenheit. Das Mädchen sollte sich klar darüber sein, daß es mit seiner gewählten Tätigkeit andern Menschen dienen will.

Vorbildung. Beim Eintritt in eine Ausbildungsstätte für Wochen- und Kinderspieler, der nicht vor zurückgelegtem 20. Altersjahr erfolgen kann, muß die Schülerin in allen häuslichen Arbeiten, wie Kochen, Nähen etc. gründliche Begabung zeigen und sich über ihre häuslich-wirtschaftlichen Kenntnisse ausweisen können, hat sie doch sehr oft ganz selbständig einen größeren oder kleineren Haushalt zu führen. Daneben wird eine gute Allgemeinbildung verlangt; auch Sprachkenntnisse sind sehr wünschenswert.

Ausbildungsstätten. Folgende, vom Schweiz. Wochen-Spielerinnenbund anerkannte Schulen bilden in zweijährigen Kurzen in Verbindung mit den kantonalen Frauenvereinen Schülerinnen in der Pflege des gesunden und kranken Säuglings und Kleinkindes und der gesunden und kranken Wöchnerin aus nach einem vom Wochen-Spielerinnenbund aufgestellten Lehrplan:

- In Aarau: Kinderspielerinnenbildung, Kinderhospital, in Basel: Kinderhospital und Säuglingsheim, in Bern: Kant. bernisches Säuglings- und Mütterheim.
- In G. Gallen: Säuglingspflegerinnenbildung des Vereins für Säuglingspflege, Kinderspielerinnenbildung und Kinderheim, Tempelackerstrasse, in Neuchâtel: La Vierge, in Neuchâtel: La Vierge, in St. Gallen: Säuglingspflegerinnenbildung mit Sprachkursus, — Mütter- und Säuglingsheim, in Zürich: Säuglingspflegerinnenbildung und Kant. Säuglingsheimes, Solothurn: Säuglingspflegerinnenbildung.

hals folgte eine Bestimmung folgenden Wortlautes bei Art. 266 D. R. angefügt werden: „Wenn 3/4 des Kapitals besetzt sind, kann der Vorstand den Geschäft nicht mehr zurücknehmen. Er hat dagegen das Recht, die verfallene Rate oder, sofern bei Nichtzahlung Kapitalminderungen des gesamten Aktienkapitals, in diesen Aktienbetrag auf dem Verrechnungswege einzuföhren.“

3. Eine Gerichtsbankaufleiher auf Ungunsten des Käufers ist verboten. Meistens sehen nämlich die Kaufverträge den Gerichtsfall des Verkäufers vor und erklähren auf diese Weise dem Käufer die Geltendmachung seiner Rechte. Es wird dann ferner hingewiesen, daß im unabhändigen großen und andersorts, speziell in Basel diese Fragen bereits aufgeworfen wurden und abschließend geschrieben:

„Wir fragen uns auch, ob nicht die Schaffung von kantonalen Verrechnungsstellen für Abzahlungskäufe angelegt wäre, durch welche die Bevölkerung auf die großen Gefahren hingewiesen werden könnte. Es wäre sogar vielleicht eine Bestimmung, wonach die Verträge dieser Stelle zur Genehmigung vorgelegt werden müßten, am Platze.“

Wir sind uns bewußt, daß das Kaufen auf Abzahlung sich mancherorts zufolge der Warenknappheit etwas in den Vordergrund getreten ist. Diese Erscheinung ist bestimmt nur vorübergehend, und wir sind deshalb der Ansicht, daß die Vorarbeiten für eine Gesetzesrevision, die in längere Zeit beansprucht, trotzdem jetzt in Angriff genommen werden sollten.“

Wann eine halbjährige Kurs in Wochenpflege in einer dieser anerkannten Ausbildungsstätten absolvieren und nach beendeter vierjähriger Arbeit ebenfalls in den Schweiz. Wochen-Spielerinnenbund aufgenommen werden.

Die Kosten belaufen sich auf Fr. 800.— bis 1400.—, bei freier Station. Im 2. Lehrjahr wird eine kleine Vorkurs von Fr. 30.— bis 40.— ausbezahlt monatlich, während der gesamten diplomierten Tätigkeit zwischen 120 Franken und 150 Franken variiert und sich bei leitenden Stellen erhöht. Nach Abschluß des ersten Lehrjahres erhält die Schülerin das Recht zum Tragen der grauen Auszeichnungstracht des W. S. Bundes; nach der Diplomierung ist sie verpflichtet, einer Sektion dieser Berufsorganisation beizutreten, oder die Tracht zurückzugeben.

Die Tätigkeit erstreckt sich auf gar verschiedene Zweige. Da ist einmal die Privatpflege, in der die Schwestern für das Wohl des Säuglings und der Wöchnerin verantwortlich ist, daneben sich aber auch der Erziehung der größeren Kinder zu widmen und der Leitung des Haushalts anzunehmen hat, in Vertretung der Mutter und Hausfrau und je nach den Verhältnissen selbst selber die Hausarbeiten besorgt. Selbstverständlich muß die richtig ausgebildete Kinderspielerin fähig sein, die Nahrung eines Säuglings zu bestimmen und zuzubereiten, über Kalorien- und Vitamingehalt Bescheid wissen und jede krankhafte Erscheinung bei Mutter und Kind frühzeitig erkennen und dem Arzte melden können. In Spitälern arbeitet die Wochen-Kinderspielerin auf Kinderstationen und Wochenbettstationen, in Mütterkliniken, Polikliniken und in der Geburtshilfe. In den Pflegeheimchen wird sie auch mit lehramtlicher Tätigkeit betraut. Weit ist neben den pädagogischen und hauswirtschaftlichen Fähigkeiten auch Organisations- und einige kaufmännische Kenntnisse auf, so kann sie ein reiches Arbeitsfeld als Leiterin in Kinderkrippen oder in Kinderheimchen finden. Doch es auch dazu auch eine ganz besondere Aufgabe, mit Müttern umzugehen zu wissen. Als Säuglingspflegerin in Mütterheimen stellt sich die Wochen-Kinderspielerin in Mütterberatungen, Säuglings- und Schwangerenpflegerinnen in den Dienst von Mutter und Kind. Sie kann auch in der Pflege und Erziehung tätig sein oder den Posten einer Arztgehilfin bekleiden.

Verfassungssicht. Im Verhältnis zu andern Berufen hat die Wochen-Kinderspielerin die Mütter der Arbeitslosigkeit nach nicht so stark zu spüren bekommen. Erst im Laufe des vergangenen Jahres ließen die Arbeitsmangelheiten wirklich zu lächeln übrig. Wohl gibt es immer Monate, wo wenig Kinderpflegerinnen benötigt werden. Aber daneben darf man auch immer mit Entschiedenheit rechnen (Berufsabhängigkeiten).

„Stellen wir uns ohne Wanken an die innere Front, während die Armee an der äußeren Front steht. Unsere Landesbehörde trägt große Verantwortung; sie kann verlangen, daß auch wir Weid halten gegen Gerüchte, gegen jeden innern Feind, der zum Defaitismus führen könnte... Wenn es uns ernst ist mit dem Willen, der Heimat zu dienen, dann sollen wir einsehen mit unbedingtem Vertrauen in Behörde und Armee. Noch haben wir keine Opfer bringen müssen, Verzicht auf Freuden ist noch kein Opfer. Stellen wir den Begriff „Opfer“ sehr hoch, sonst werden wir es nicht bringen können, wenn es nötig ist. Wachen und wehren wir an der inneren Front, stehen wir ein für Selbstdisziplin; helfen wir, daß Mißmut und Angst nicht um sich greifen. Jeder Tag sollte mit Danken bezogen und beendet werden, wie diese Tazung mit dem an der Glarner Landesgemeinde üblichen Wort beschlossen sei: Land und Volk seien dem Machtschutz Gottes anempfohlen.“

Schlusswort der Präsidentin Fr. A. H. Meier an der Tagung des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins in Bern.

im Sommer, Krankheitsvertretungen etc.). Einige Sektionen besitzen eigene Arbeitslosenvereinigungen oder sind selbst betriebl. 20-30 Prozent der Pflegerinnen haben Dauerstellen inne; die Privatpflege befristeten sich durchschnittlich auf zwei Monate. Wenn auch die Auslandspflegen, die früher in europäischen und überseeischen Ländern sehr zahlreich waren, durch die Kriegswirtschaften beinahe aufgehoben sind, so gibt es doch noch in der Schweiz immer wieder große und kleine Pflegebedürftige. Die bei Sektionen Aarau, Solothurn, St. Gallen und Zürich, die in der Berufsorganisation des Schweiz. Wochen-Spielerinnenbundes zusammengeschlossen sind, besitzen selbständige Stellenvermittlung. Das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Schwestern ist in einem Regulator geordnet, ebenso Frauen, Familienverträge etc. Der W. S. Bund besitzt eine eigene Alters- und Invalidenversicherungskasse. Der Beitritt dazu oder zu einer andern ähnlichen Institution ist für die Mitglieder des Berufsverbandes obligatorisch. Der Beruf einer Wochen-Kinderspielerin ist verantwortungsvoll und reich an Pflichten und Mühen; aber es ist beglückend, im Dienste an Mutter und Kind zu stehen und in vielen großen und kleinen Werten liebend und helfend eingreifen zu dürfen. Schm. v. W.

Pfarrfrauen-Tagung

Der Pfarrfrau ist durch das Amt ihres Mannes und durch ihre Stellung in der Gemeinde von vornherein aufgetragen, über den Kreis der eigenen Familie hinaus mitzureden am inneren Leben der Gemeinde, seine sich in der Gestaltung des Hausgeistes im Pfarrhaus, der ja nicht allein für die Familienglieder, sondern auch über die Mitwirkung an sozialen Aufgaben, wie sie sich für eine Pfarrfrau natürlicherweise ergeben. So ist es, dem Bedürfnis der Pfarrfrauen entgegenkommend, seit Jahren Brauch geworden, daß sich viele von ihnen unter der bewährten, mütterlichen Leitung von Frau V. Schmutzger zur

Pfarrfrauen Tagung

fammen. Dies Jahr waren in Männerdorf über 150 Pfarrfrauen jeder Lage zusammen. Während ein Teil der Zeit der Einführung in das neue Kirchenjahr, Bibelbesprechungen, einer Darbietung des Jugendvereins über Säuglingspflege, Kurzreferate und gemühtlichem Zusammenkommen gewidmet war, gaben zwei Vorträge der Tagung ihr besonderes Gepräge. Fr. Durand, aus Basel sprach über „Christus“. Er hatte die Begleitung zu dem größten aller Themen genommen in der ersten Frage und Antwort des Hebelberger Schematismus „Wer ist dieser Jesus Christus?“ Die Antwort, wie sie der Vortragant, wurde den Hörerinnen zum besonders nachdrück-

Erfrischen, nähren, stärken: die 3 Sommeraufgaben der Ovomaline - kalb.

Praktische Schüttelbecher, rund zu Fr. 1.- und oval zu Fr. 1.40 überall erhältlich, ebenso Ovomaline in Büchsen zu Fr. 2.20 und Fr. 4.-

Dr. A. Wander A. G. Bern

Jugend und war hier auf der Bühne so glücklich, wie unsere Kinder im Schnee. Sie wählten sich Frühen gleich den Dingen hinunter und ließen Goldschnecken rollen. An der Ferne schimmerten hinter Bäumen die Türme und Türstufen von Diarata. Zur Rechten lag, vom glühenden Salzfranz umgeben, der blaue See des Schafas. In meinem Hütchen hatte ich das meiste Meer der Welt.

Auf dem Mädchen mußte ich in jedem Feste einreden und Trinken. Als ich zufällig bei einer Mutter mit Schwiegermutter sah, kamen von der Wüste her zwei reichgekleidete Weiber mit ihren Kindern darhergefahren. Die junge Frau tauchte davon, als käme der Verfalltägliche zu sie holen, die Ältere schaute ich genau die Mutter an. Die Mutter wies an und sprang ab. Der eine fragte uns sehr hinein, ob sie Traben haben konnte. Die Frau und ich ohne sich umzudrehen zum Teufel ein. Die Männer lachten sich mit genauen auf den Tod und bettelten das Gehirn fertig. Sie trugen hohe Gefährlichkeit mit weiten Schößen und ihre Wägen mit weiten Teppichen, Bänder und prächtigen Reuzen. Auf der Male trug jedes ein Glodenpferd. Ich schien für die Mutter keine Unbekannte zu sein, trotzdem ich ihre involante Erscheinung bestimmt nie vorher gesehen habe. — Wir haben von dir gehört unterwegs, aber wir wußten, du wärest mit dem Ratowen nach G. Wolos gekommen. Du bist mein, wie die mühlige Wägenzeitung funktioniert! —

Die Mädchen nehmen ich hier ebenfalls mit dem Hausstern ein, aus einer großen Holschale mit Fuß, während der älteste Sohn allein aus einem Napf isst. Die Frauen leben uns beim gansen Inhalt den Wägen, und wenn wir fertig sind, essen sie und die Kinder den Rest.

Nach dem Essen rückt man am Feuer zusammen, im kleinen eingesauten Hof vor einem Teil. Kommen Männer zu einem Schmag, verweilen die Frauen, wenn es nicht Vater, oder Bruder sind. — „Du bist besser getan, die ganze Zeit bei uns zu wohnen, statt in Diarata. Es wäre dich billiger bekommen, wenn die Anwesenheit. Sie schienen die Wägen anzunehmen, aber meine Dotschschung und über das Mlegen für mein Mober. „Du mußt halt nicht mit Traben einreden, sie überleben immer! Man laßt über die Weide, die ich für verschiedene Annehmungen besahle und nennt mit die Summen, um die sie die gleiche Ware bekommen. Nach meiner Erfahrung sind Wägen noch wertvoll, wenn es Juden, Europäer oder Araber. Jeder wartet noch dem andern, und jeder nimmt dem Geld des unehrlichen Fremden, so viel er bekommen kann. Schließlich waren es hier die Juden, die sich meiner billiger annehmen, wozu sie nicht verpflichtet waren. Eine dritte Idee, nach der ich in Diarata, wo mir niemand zur Seite half. — Und auch Euch kann man es nicht verhehlen, wenn ihr euch weigert, für 15 Kr. Tagelohn ein Kamel zu leihen, oder beim Zug zu verlassen, um einen Fremden, vielleicht einen kammigen, anpruchsvollen Menschen durch die Wüste zu bestreiten.“

Wir brachen heute morgen zeitig auf und schritten nach herrlichen Wägen, unter sechs Personen, jede die ihrem Ansehen, über meine Dotschschung und die Wägen wurde zum bannen Strich und schließlich der Endpunkte die Sandwellen auch die letzten vertriehen. Komplet ist die Wüste um uns herum, eine weite, einfache Landschaft. Wir freuten uns ein paar mal Wägen nach Zeugung und nach Fort flatters, die mit schlanken, ausgehöhten We-

senheimen besetzt sind. Es macht recht warm. Wir schmachten unter der brennenden Sonne, während wir über Talberge und durch Täler teils reiten, teils wandern.

Das Best ist aufgelöst. Das Lager für mich auf der einen, fünf Hammu auf der andern Seite bereit. Und nun über wir mit den übrigen Geleitern an der Grenze. Ich rühre die drei Wägenpötte in der Grenze und fühle die Wägen fertig fuhren.

(Fortsetzung folgt)

Frauen in Basler Konzerten

Den Reigen der von Frauen im Jahre 1941 veranstalteten Konzerte eröffnete die Altistin, oder besser gesagt, Mezzosopranistin Ines Seidler mit einem Wiederabend. Man hat es beim Ansehen dieser Sängerin gleich heraus, daß ihr eigentliches Wirkungsfeld die Bühne ist. Zur Wiederängerin fehlt ihr ein letztes an Schluß, sowohl was Stimmumfang als auch Bereichlichkeit anbelangt. Von den drei Schwestern gelang eigentlich nur das letzte Liedchen, der „Erlösung“ mit seinem dramatischen Inhalt anzunehmen. Im Schluß des Abends konnte die Sängerin ihr Wesen geben mit der Arie der Ebbi aus Verbis „Don Carlos“. Da glänzte die Stimme in großer Breite und Fülle, und das reich vorhandene dramatische Temperament konnte sich nach Verzeßnall ausleben. Jedenfalls müßte man der Sängerin einmal im Theater besprechen, um ihr ganz gerecht zu werden.

Ein Gegenbeispiel hierzu bildet die ehemalige Primadonna unserer Stadttheater, Elise Meier-Fischer, welche ebenfalls einen Wiederabend veranstaltete. Trotz der hohen Gelangenschaft dieser Künstlerin, wie wir sie von der Zeit ihrer Wirksamkeit an unserer Opernbühne in Erinnerung hatten, waren wir einmütig geneigt, gepunkt darauf, wie sie wohl diese Probe bestehen würde. Auch ich, daß der Redebeitrag nach ganz andern Stellenreihen rüsten als der Operngattung. Die Stimme ist von altem Drum und Dran entkeilt und muß ganz durch sich selbst wirken. Wir wurden ebenfalls angenehm überrascht durch die Art und Weise, wie die Künstlerin sich aus der Sache son. Sie hatte den guten Geschmack, nicht nur die Gesänge und Gesellungen aus dem Wege zu gehen und hatte den Verstand so gut getroffen, daß man vermag, eine Opernbühne vor sich zu haben. Mit den Jahren hat die Stimme allerdings etwas von ihrem früheren Glanz eingebüßt; aber Frau Meier-Fischer weiß doch alle ihre Vorträge noch voll zur Geltung zu bringen. Das Singen, was uns etwas Härte, war die am meisten genante Übung gewisser Vokal, namentlich des i und u; im übrigen ist die Aussprache von vorbildlicher Deutlichkeit und Geschmeidigkeit. Elise Meier-Fischer erwies sich als eine im ganzen verständnisvolle und anpassungsfähige Vokalistin.

Wie wir auch schon Gelegenheit hatten zu bemerken, ist es besonders schmerzhaft, Solisten zu beurteilen, wenn sie lauter neue, dem Hörer unbekannte Werke vornehmen. Und wenn es sich gar um eine so ausgeprochen originale musikalische Persönlichkeit handelt, wie Walter Lang, so stellt einem das Ansehen der Werke an sich in b und rem Maß. Sein Kompositionsabend vermittelte dem Basler Pu-

lichen, padenden Hinweis auf Grund und Ziel des Christenglaubens. — Ueber die Frage: „Wie bewegen wir den Zeiterwachen in der Erziehung der heranwachsenden Jugend?“ sprach Hr. D. W. K. G., Direktor in Schöft. Darüber referierte unsere Berichterstatterin:

M. L. Es geht heute ein Kampf durch die Welt um die Seele unserer Jugend. Sie sind nicht bederblicher als früher, unsere Buben und Mädchen; aber die Situation, die Welt, in der sie leben, ist anders geworden. Die trainingshafte Umordnung des Körpers zum Feldeneid führt auf unerbittliche Wege. Da muß von Seiten der Erzieher die biblische Wertung des Körpers, wie Paulus sie uns sagt, klar gesetzt werden. In Kino und Radio hat die Welt Werbemittel, die auf die Jugend viel nachhaltiger eindringen und wirken, als es ehemals möglich war. Dazu sind viele Schranken gefallen, die man früher achtete: die Ehrfurcht vor elterlicher und behördlicher Autorität, eine gewisse Keuschheit im Ausdruck, strenge sittliche und moralische Maßstäbe. Die ehemals still anerkannte Würde des Erwachenden ist einer allgemeinen Autoritätslosigkeit gewichen, der nichts heilig ist. Es ist das der Ausdruck eines allgemeinen theologischen Nihilismus. Doch finden wir bei unserer Jugend auch viel geundenes Verlangen nach Führung. Immer war für die Jugendlichen die Zeit zwischen 13 bis 20 Jahren. Heute ist sie vielfältig schwerer, bedeutend belastet durch das Zeitgeschick. Eröffnende Kellame, Saag, Kino, Radio, Zeitungsschmuck mit den vielen Bildern werden vielfach die Lehren eines christlichen Elternhauses über den Dämon. Große Kriege und Notzeiten bringen Gemütsdruck mit sich: Alles muß man haben, kann auf nichts verzichten. Das wirkt sich auch aus im Verhalten. Die Mädchen sind in ihren Ansprüchen dem Jungen eine Beschuldigung, sie immer billiger zu sein. Und doch sollten gerade Mädchen fordern, sollten Reinheit fordern, berufliche Tüchtigkeit und nicht statt dessen die heiligsten Werte zu einem billigen Sentimentalismus erniedrigen. — Ganz bedenklich steht es heute mit der Wahrheit. Ein derartiger Untergang der Wahrheit, wie wir es im Weltgeschick erleben, ist menschlich gesprochen aussichtslos. Warum wahr sein, wenn man mit Lügen weiter kommt? Redt ihr, was einem nützt! Wer kann ihm der Dp, der Erfolg hat, so auch der größte Lügner, der freche Aufsteiger. Die Jungen begreifen nicht, warum sie rein, treu, wahr sein sollen. Das wirkt sich dann im beruflichen Leben schwer aus. Eristenngang und Konkurrenzkampf lassen schon Kinder nicht mehr jung sein. Denken wir nur an den Kun und Wäse in Sekundarhöhen, Gymnasien, Seminaren. Daneben wird kompensiert durch Sport, Politik, bilanzierte Werterhaltung. Unsere Jungen zeigen einen riesigen Erlebnisdrang. Sie sind voll im Boot- und Sturzpflanzmann. Die Saat Nihilismus und Vergangens ist glänzend aufgegangen.

Wie steht einer zu eingetretten, ganz dem Zeitbewusstsein verfallenen Generation gegenüber das Christentum? Da muß es sich zeigen, was die biblischen Tatsachen, die kein Krieg und keine Revolution fürzen kann. Schonungslos Kritik am Christentum brauchen wir nicht zu füttern. Gott ist und bleibt doch turmhoch darüber erhaben. Und unsere Jugend steuert radikal auf Ganze, auf Entscheidung hin. Wenn sie weiß, daß es einen Gott gibt, kann sie ihm auch alles zu. So können wir all den Zeiterwachen in der Erziehung unseres heranwachsenden Geschlechtes nur im Glauben begegnen. Die christliche Mutter läßt — nach der Bibel — ihrem Kind die Welt mit der Ohren lauschen, weil sie auf Gott vertraut. Sie betet und liebt doch die Zeitung. Im Glauben können die Erzieher warten und haben Zeit, wachsen zu lassen. Im Glauben müssen sie der bänonischen Frage des heutigen Menschen das biblische Bild dieses Menschen mit seinem ewigen Ziel gegenüberstellen. Wie leben heute in der „heute ewigen“ Zeit und was bedeutet das für die Erziehung? Wie leben wir, wenn wir heute auf ewigen Frieden, untermauert vom Wort Gottes, bebekt durch Jesus Christus. Wir können den Kampf aufnehmen, wenn wir erkannt haben, was Christus für uns getan hat. Unsere Jugend braucht unser Bekenntnis zu Christus. — Wir begegnen den Zeiterwachen in und aus der Liebe, die die Kinder ernt nimmt als Gedächtnis Gottes. Getrieben von der „heiligen Lustfreude“ wollen wir nicht so schnell Ja sagen zu allem, was unsere Jugend tun. Wir wollen Tüchtigkeit fordern, sparjam loben und von Gott mehr erwarten, als da ist.

Tagesfragen

Die sozialistisch organisierten Frauen der Schweiz hatten vor kurzem am dreijährigen Lenkerbuch ihre schweizerische Tagung abgehalten. Es wird auch weitere Frauenkreise interessieren, in welcher Art dort noch Anführung entsprechenden Referate zur brennenden Tagesfragen Stellung genommen wurde. Die Meinungen wurden zusammengefaßt in einer Eingabe an den Bundesrat, in der es u. a. heißt:

„Die sozialistische Frauenkonferenz hält es für ihre Pflicht, als eigenständige Staatsbürgerinnen wie als Sozialistinnen die Aufmerksamkeit der Bundesbehörde darauf zu lenken, daß die Teuerung droht, zu einer Katastrophe für die Gesundheit und wirtschaftliche Existenz des arbeitenden Volkes zu führen und dadurch zugleich die Einig-

keit des Volkes und die Verteilung des Landes zu gefährden. Schon heute sind diese Familien kaum mehr in der Lage, sich zu ernähren, daß der vom eigenbedürftigen Kriegsernährungsamt aufgestellte Mindestbedarfskoloriergehalt erreicht wird. Wenn die Lebenshaltungskosten weiter steigen, ohne daß die Löhne allgemein angeheben werden, so werden Familien in dieser Lage der Armengeffigkeit verfallen oder völlig verelenden.

Die sozialdemokratische Frauenkonferenz hat ferner auch Stellung genommen zum heutigen aktuellen Problem des Familienbuches und Familienzulagen an einbreitliche Familien befrwortet. Die sozialdemokratischen Frauen teilen den Standpunkt, daß ein ausreichender Lohn für die Gewährleistung von Arbeit und Sicherung gegen Arbeitslosigkeit der beste Schutz der Familie ist. Darüber hinaus ist die Konferenz, jedoch der Auffassung, daß bei jeder Familienpolitik die Leistungen der Frauen als Ehegattinnen, Hausfrauen und Mütter entscheidend berücksichtigt werden müssen und in Zukunft namentlich die Mutterpflicht als gesellschaftliche Leistung Schutz finden sollte. Der Weg dazu sei in der Schaffung einer vom Lohnsystem völlig unabhängigen Mutterpflichtversicherung und Mutterernte zu suchen, die der Mutter als Erziehungsbefähiger für jedes Kind gezahlt werden sollten.“

Verichtigung

Offener Brief an die Frauen zwischen 20 und 30

Ich habe hier nochmals seinen Platz finden, da die Zeilen wohlgeleitet wie sie waren, insofern teils die Verlesenen dem Inhalt zustimmen, daß ein Verbleiben unmöglich ist. Neb.

Liebe Leserin!

Ich war wohl eine der jüngeren der zahlreichen Frauen, die sich zur Generalversammlung der Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“ in Basel eingeladen hatten. Mit etwas gemühten Gefühlen ging ich hin, begrüßte einige liebe, alte Bekannte und legte mich dann mit den anderen an dem Biergarten fest geschmückten Tisch.

Wieder fiel es mir auf, daß ich ganz wenige junge Frauen an der Versammlung teilnehmen, — und ich selbst war ja auch nur gekommen, weil ich mich für den Journalismus interessiere, und nicht um der Sache willen. Warum — das eigentlich? In dem Artikel „Frauen erwachen“ und den darauf eingegangenen Zuschriften ist wohl doch ziemlich deutlich zum Ausdruck gekommen, daß viele Frauen zutiefst von andern Fragen bewegt sind, als die Fragen des Staatsbürgertums und des Einkommens — und gerade mit diesen Fragen befaßt ist unser „Blatt“, das „Frauenblatt“, in der sehr stark Beziehung gebracht.

Ich weiß nicht, was Sie sich gedacht haben, ich habe mir immer vorgestellt, die Zeitung vertrete festgefahrene Auffassungen, und je weniger wir mit eben diesen Auffassungen anfangen könnten, desto mehr müßten wir uns für entfernend und für eines der besten Mittel, um die Frauen zu erziehen, und nicht nur nicht so klar, wie es hier erscheinen möchte, ich bin mit dieser mehr gefühlsmäßigen Einstellung ich bemüht geworden, als ich in im sonnen Konferenzzimmer saß und die eigentlichen Vertreterinnen des Blattes, die beiden Redaktorinnen, Frau Maria Herzog-Huber und Frau Emilie Bloch, über ihre Arbeit reden, wie heute über unser „Blatt“ Frau Herzog sprach über die „Geschichten unter dem Strich“, die wir so wenig „zeitgemäß“ sind. Ihnen sie überhaup nicht eine Wertung; Gewiß, denn wenn auch Darstellungen rein persönlicher Konflikte weniger Interesse entgegengebracht wird, als früher, so werden doch viele durch Erzählungen ermutigt, die das tiefere Zusammenleben einzelner, schwacher Menschen zum Inhalt haben, wie heute über unser „Blatt“ Frau Herzog sprach über die „Geschichten unter dem Strich“, die wir so wenig „zeitgemäß“ sind. Ihnen sie überhaup nicht eine Wertung; Gewiß, denn wenn auch Darstellungen rein persönlicher Konflikte weniger Interesse entgegengebracht wird, als früher, so werden doch viele durch Erzählungen ermutigt, die das tiefere Zusammenleben einzelner, schwacher Menschen zum Inhalt haben, wie heute über unser „Blatt“ Frau Herzog sprach über die „Geschichten unter dem Strich“, die wir so wenig „zeitgemäß“ sind.

Bund Schweizerischer Frauenvereine

Unsere Generalversammlung von Rom (1928) hat sich in der letzten Sitzung am 27. und 28. September in Bern abgehalten. Wir bitten unsere Vereine, sich schon jetzt das Datum der Arbeit der Kommissionen: Das Werk-

vermied, welche sich der arme Chopin so oft, und gerade von Vertretern der italienischen Pianistenschule, gefallen lassen muß. Der Vortrag des Scherzes und einiger Mazurken und Corralien hielt sich durchaus in den Schranken eines adäquaten Geschmacks. Ein literarischer Vortrag von E. B. Bernoulli brachte inmitten des Programms angenehme Abwechslung.

Die Musikantin Pauline Widmer-Schach bezaugerte man immer gerne wieder im Konserthall, umso mehr als man sie in letzter Zeit selten zu hören bekam. In der nächsten Kantate, die sie im Musiksaal mit Ernst Bauer und Werner Stein zusammen vortrug, konnte sie nicht sehr stark Stimmes abgeben, was sich aber durch ihre beiden Partner, sowie gegen das Orchester aufwogen. Doch ist ihr Vortrag immer rituell und durchaus musikalisch, und die Stimme klingt schadenlos rein.

So durfte sie sich auch in der Ausführung der Matinéespation in der zweiten Halbzeit neben Elisabeth Gehri, welche die Hauptrolle verteilte, bewähren. Der Vortrag anlangend, sehr wohl hören lassen, wenn auch der Organ am Klang nicht an das der letztgenannten heranreicht. Der Vortrag immer wieder in der Befragung der weiblichen Solistenrollen überhaupt eine glänzende Sache. Daß die erste Sopranpartie bei Helena Farny gut aufgehoben sein werde, konnte man sich von vorn herein denken. Die zweite Sopranistin, Pauline Widmer, war ihr nicht ganz ebenbürtig, hielt sich aber im Ganzen recht gut. Elisabeth Gehri lernte man bei diesem Anlaß zum ersten Mal als Oratorienfängerin kennen. Bei aller Schönheit der

Zeit des Volkes und die Verteilung des Landes zu gefährden. Schon heute sind diese Familien kaum mehr in der Lage, sich zu ernähren, daß der vom eigenbedürftigen Kriegsernährungsamt aufgestellte Mindestbedarfskoloriergehalt erreicht wird. Wenn die Lebenshaltungskosten weiter steigen, ohne daß die Löhne allgemein angeheben werden, so werden Familien in dieser Lage der Armengeffigkeit verfallen oder völlig verelenden.

Die sozialdemokratische Frauenkonferenz hat ferner auch Stellung genommen zum heutigen aktuellen Problem des Familienbuches und Familienzulagen an einbreitliche Familien befrwortet. Die sozialdemokratischen Frauen teilen den Standpunkt, daß ein ausreichender Lohn für die Gewährleistung von Arbeit und Sicherung gegen Arbeitslosigkeit der beste Schutz der Familie ist. Darüber hinaus ist die Konferenz, jedoch der Auffassung, daß bei jeder Familienpolitik die Leistungen der Frauen als Ehegattinnen, Hausfrauen und Mütter entscheidend berücksichtigt werden müssen und in Zukunft namentlich die Mutterpflicht als gesellschaftliche Leistung Schutz finden sollte. Der Weg dazu sei in der Schaffung einer vom Lohnsystem völlig unabhängigen Mutterpflichtversicherung und Mutterernte zu suchen, die der Mutter als Erziehungsbefähiger für jedes Kind gezahlt werden sollten.“

Verichtigung

Offener Brief an die Frauen zwischen 20 und 30

Ich habe hier nochmals seinen Platz finden, da die Zeilen wohlgeleitet wie sie waren, insofern teils die Verlesenen dem Inhalt zustimmen, daß ein Verbleiben unmöglich ist. Neb.

Liebe Leserin!

Ich war wohl eine der jüngeren der zahlreichen Frauen, die sich zur Generalversammlung der Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“ in Basel eingeladen hatten. Mit etwas gemühten Gefühlen ging ich hin, begrüßte einige liebe, alte Bekannte und legte mich dann mit den anderen an dem Biergarten fest geschmückten Tisch.

Wieder fiel es mir auf, daß ich ganz wenige junge Frauen an der Versammlung teilnehmen, — und ich selbst war ja auch nur gekommen, weil ich mich für den Journalismus interessiere, und nicht um der Sache willen. Warum — das eigentlich? In dem Artikel „Frauen erwachen“ und den darauf eingegangenen Zuschriften ist wohl doch ziemlich deutlich zum Ausdruck gekommen, daß viele Frauen zutiefst von andern Fragen bewegt sind, als die Fragen des Staatsbürgertums und des Einkommens — und gerade mit diesen Fragen befaßt ist unser „Blatt“, das „Frauenblatt“, in der sehr stark Beziehung gebracht.

Ich weiß nicht, was Sie sich gedacht haben, ich habe mir immer vorgestellt, die Zeitung vertrete festgefahrene Auffassungen, und je weniger wir mit eben diesen Auffassungen anfangen könnten, desto mehr müßten wir uns für entfernend und für eines der besten Mittel, um die Frauen zu erziehen, und nicht nur nicht so klar, wie es hier erscheinen möchte, ich bin mit dieser mehr gefühlsmäßigen Einstellung ich bemüht geworden, als ich in im sonnen Konferenzzimmer saß und die eigentlichen Vertreterinnen des Blattes, die beiden Redaktorinnen, Frau Maria Herzog-Huber und Frau Emilie Bloch, über ihre Arbeit reden, wie heute über unser „Blatt“ Frau Herzog sprach über die „Geschichten unter dem Strich“, die wir so wenig „zeitgemäß“ sind. Ihnen sie überhaup nicht eine Wertung; Gewiß, denn wenn auch Darstellungen rein persönlicher Konflikte weniger Interesse entgegengebracht wird, als früher, so werden doch viele durch Erzählungen ermutigt, die das tiefere Zusammenleben einzelner, schwacher Menschen zum Inhalt haben, wie heute über unser „Blatt“ Frau Herzog sprach über die „Geschichten unter dem Strich“, die wir so wenig „zeitgemäß“ sind.

Bund Schweizerischer Frauenvereine

Unsere Generalversammlung von Rom (1928) hat sich in der letzten Sitzung am 27. und 28. September in Bern abgehalten. Wir bitten unsere Vereine, sich schon jetzt das Datum der Arbeit der Kommissionen: Das Werk-

vermied, welche sich der arme Chopin so oft, und gerade von Vertretern der italienischen Pianistenschule, gefallen lassen muß. Der Vortrag des Scherzes und einiger Mazurken und Corralien hielt sich durchaus in den Schranken eines adäquaten Geschmacks. Ein literarischer Vortrag von E. B. Bernoulli brachte inmitten des Programms angenehme Abwechslung.

Die Musikantin Pauline Widmer-Schach bezaugerte man immer gerne wieder im Konserthall, umso mehr als man sie in letzter Zeit selten zu hören bekam. In der nächsten Kantate, die sie im Musiksaal mit Ernst Bauer und Werner Stein zusammen vortrug, konnte sie nicht sehr stark Stimmes abgeben, was sich aber durch ihre beiden Partner, sowie gegen das Orchester aufwogen. Doch ist ihr Vortrag immer rituell und durchaus musikalisch, und die Stimme klingt schadenlos rein.

So durfte sie sich auch in der Ausführung der Matinéespation in der zweiten Halbzeit neben Elisabeth Gehri, welche die Hauptrolle verteilte, bewähren. Der Vortrag anlangend, sehr wohl hören lassen, wenn auch der Organ am Klang nicht an das der letztgenannten heranreicht. Der Vortrag immer wieder in der Befragung der weiblichen Solistenrollen überhaupt eine glänzende Sache. Daß die erste Sopranpartie bei Helena Farny gut aufgehoben sein werde, konnte man sich von vorn herein denken. Die zweite Sopranistin, Pauline Widmer, war ihr nicht ganz ebenbürtig, hielt sich aber im Ganzen recht gut. Elisabeth Gehri lernte man bei diesem Anlaß zum ersten Mal als Oratorienfängerin kennen. Bei aller Schönheit der

und fern sind bereits je zwei Frauen im Amt. — Die Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst melbet, daß der läbliche Glimmerstein über die landwirtschaftliche Hauswirtschaft gegenwärtig in der Schweizer Wochenblatt zu lesen ist.

Einem Kontext der Referentinnen hat in Zürich stattgefunden, die sehr gut besucht und von einem guten Geist getragen war. Auch Vertreterinnen aus der westlichen Schweiz waren anwesend. Der Wunsch nach wirtschaftlicher Belehrung und Aufklärung im Zusammenhang mit dem Anbauverhältnis, die größere Vertiefung des Vortragsstoffes etwas zu kennen, und doch bleibt er nach wie vor zur Stärkung unserer geistigen und sittlichen Haltung von größter Wichtigkeit und sollte von unsern Vereinen nicht vernachlässigt werden.

Einigeaben: Es wurden 3 Eingaben beschloffen und vorbereitet: a) an den Bundesrat für den Kauf auf Abschreibung und Revision von Art. 226 OR; b) an den Bundesrat zur Neuordnung des Sammelwessens, d. h. mit dem Wunsch, er möge den auch vom Ständerat angeordneten Beschluß über die eids. Regelung der Sammlungen aufheben; c) an das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit im Hinblick auf die Vollausübung nach neuen Bestimmungen.

Internationalen Nachrichten aus den Schweizervereinen in andern Ländern treffen, wenn auch spärlich, bei Dr. Girod in Gen. Ein. Das von ihr redigierte „Bulletin“ wird überall, wo es noch hingelangt kann, freudig begrüßt, doch fällt es schwer, die Schweizervereine mehr unterhalten, durch Momenten und Mitarbeiter! (Es können auch Anträge in deutscher Sprache eingeleitet werden.) — In letzter Nummer des „Bulletin“ ist in ihrer jetzigen Form eigenhändig bewilligt worden und damit immer an. Die Spenden können erwachsenen Mäntlingen angut, die von sich selbst nicht erreichen können. Postfach 4, Fischlängsstraße, Bund Schweizerischer Frauenvereine, Etzikon, VIII c 2288.

Der Vorstand hätte Berichte an von neun Tagungen, zu denen der Bund eingeladen worden war, darunter zum ersten Mal die Schweizerische Mutterernte in Basel und nahm mit Befriedigung Kenntnis von der Reue in Italien; die Sektionen Genève und Nidau und des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins und die Sektionen Bern und Zürich des Schweiz. Wöden- und Säuglings- pflegerinnenverbandes.

Sammelt Wildfrüchte, Tee- und Gewürzkräuter!

Das eidgenössische Kriegsernährungsamt hat darauf hingewiesen, daß bisher nicht genützte Wildfrüchte und Teekräuter mit aller Sorgfalt gesammelt und nutzbringend verwendet werden müssen. Die „Grüne Woche“ Zürich, Uraniastraße 11, führt nach den Richtlinien der Kriegsernährungsämter die allererste:

Schweizerische Sammlung der Wildfrüchte, Tee- und Gewürzkräuter durch. Folgende Wildfrüchte sollen gesammelt werden: Hagebutten, Heidelbeeren, Preiselbeeren, Bärenclausen (Spitzbeeren), Buchsüsse (Buchecker), Holkekastanien — ferner Eicheln und Roskastanien, ferner die Teegarten: Lindenblüten, Kamillen, Pfefferminz, Brombeer- und Erdbeerblätter, Wildwachsende Gewürzkräuter: Kümmelamen, Thymian u. a.

Die „Grüne Woche“ versendet an Sammler und Planzer die notwendigen Anweisungen gegen Einsendung von 30 Rp. in Marken, Sammler und Planzer, die ihren Ertrag verkaufen wollen, erhalten gegen Rückporto (20 Rp.) den obligatorischen Anmeldebchein, samt den Anweisungen und den Richtlinien protokollos. Die Anmeldung soll bis Ende Juli 1941 erfolgen an die „Grüne Woche“ Zürich, Uraniastraße 11.

Der Ertrag aus der Sammelaktion soll im besonderen der Bergbevölkerung, namentlich den Kindern, ungeschmälert zukommen. Lehrpersonen und andere werden freundlich gebeten, in ihren Gegenden die Sammlung zu organisieren.

nach vorheriger Verständigung mit den Zentralstelle.



Nehmen Sie PEOPLAST!

Kombinierte Packung wirklich guter Hühneraugen- und Schutzpfaster (zur Nachbehandlung). Aus wasserfestem Pfasterstoff! Schmier und rutschlich nicht.

In Apotheken und Drogerien erhältlich.

PEOPLAST Fr. 1.30

Verbandstoff-Fabrik Zürich A. G., Zürich 8

blühen die Bekanntheit eines begnadeten Bäckers Kammermüllers, dessen aufeinander Eingeweihten und viele Ausarbeitung des Gebotenen schicklich mittergültig ist. Alles Kavale in ardena vollkommener Weise. Es handelt sich dabei um die Violinistin Elie Stäffli, die Pianistin Robert Hunziker, Druey und den Cellisten Louis Sauter. Die Pianistin hat noch einige Solokonzerte, die sie mit großer technischer und musikalischer Sicherheit bewältigt. Das man in Bezug auf klassische Gestaltung nicht weniger als die Pianistin an den Pianisten kann, bewies der Komponist selbst mit der Liebergabe eines seiner Klavierwerke. Für seinen Liebergabestück hatte er sich keine geringere Interpretin gefunden als die Cellistin des Jahres, Elisabeth Gehri, die kurz vorher ihre ersten Violinertriumphe gefeiert hatte. Sie wurde auch dieser Aufgabe mit ihrer prägnanten Technik und ihrer großen Klangfülle durchwegs gerecht.

Ein warmer Juniabend betiteltete dem Choram-Club und seinen Gästen die Bekanntheit mit einer vielversprechenden Lugener Pianistin, Gina Casanova. Der vorgerückten Jahreszeit war wohl gegengleich der höchste Reize auszubringen, was in Untertracht der weiblichen Dämonen der jungen Künstlerin zu beobachten war. Abgesehen von dem vielgepriesenen M-moll Scherzo von Chopin wies sie sich durch ein ausgereiftes Fladen aus und bedachte zum Schluß einige vollkommenen Novitäten italienischer Komponisten. Bei Besantini verfiel über eine fidele aufsteigende Kadenz und ein jugendliches zehnjähriges Besantini-Präparandum. Was noch bleibt, ist eine größere Differenzierung in der Dynamik. Besonders angenehm fiel uns auf, wie die Künstlerin die übertriebenen und deplacierten Kubati-

vermied, welche sich der arme Chopin so oft, und gerade von Vertretern der italienischen Pianistenschule, gefallen lassen muß. Der Vortrag des Scherzes und einiger Mazurken und Corralien hielt sich durchaus in den Schranken eines adäquaten Geschmacks. Ein literarischer Vortrag von E. B. Bernoulli brachte inmitten des Programms angenehme Abwechslung.

Die Musikantin Pauline Widmer-Schach bezaugerte man immer gerne wieder im Konserthall, umso mehr als man sie in letzter Zeit selten zu hören bekam. In der nächsten Kantate, die sie im Musiksaal mit Ernst Bauer und Werner Stein zusammen vortrug, konnte sie nicht sehr stark Stimmes abgeben, was sich aber durch ihre beiden Partner, sowie gegen das Orchester aufwogen. Doch ist ihr Vortrag immer rituell und durchaus musikalisch, und die Stimme klingt schadenlos rein.

So durfte sie sich auch in der Ausführung der Matinéespation in der zweiten Halbzeit neben Elisabeth Gehri, welche die Hauptrolle verteilte, bewähren. Der Vortrag anlangend, sehr wohl hören lassen, wenn auch der Organ am Klang nicht an das der letztgenannten heranreicht. Der Vortrag immer wieder in der Befragung der weiblichen Solistenrollen überhaupt eine glänzende Sache. Daß die erste Sopranpartie bei Helena Farny gut aufgehoben sein werde, konnte man sich von vorn herein denken. Die zweite Sopranistin, Pauline Widmer, war ihr nicht ganz ebenbürtig, hielt sich aber im Ganzen recht gut. Elisabeth Gehri lernte man bei diesem Anlaß zum ersten Mal als Oratorienfängerin kennen. Bei aller Schönheit der

Stimme sind ihre Leistungen doch nicht immer ganz gleichwertig. Ganz hervorragend gelang ebenfalls die große Arie mit Violinbegleitung. Die impulsive junge Künstlerin ist übrigens intelligent und trägt ihre Erfolge, unentbehrlich genug, um zu wissen, daß sie noch weiter zu lernen hat.

Für die beiden Sopranpartien in Mozarts C-moll Messe hätte der Sopranverein ebenfalls kaum Bessere finden können als Ria Giniker und Leni Neuenhauer mit ihren so lauberen, gut „boierten“ Stimmen und ihrer vorzüglichen Solisteneigenschaft. Keine Spur von Tremolo — das wäre bei Mozart ebenfalls unerträglich — das vollkommen sichere Tonlagen. Die beiden Sänginnen, wenn auch wohl aus verschiedenen Schulen hervorgehend, paßten sich einander in vorbildlicher Weise an, was die Ensemblebildung zu einem letzten Bezug werden ließ. Was Reize der Auffassung betrifft, reicht Frau Neuenhauer allerdings nicht nach an ihre Kollegin heran; dies kann aber nicht der Zeit noch werden.

Das Matinées des Bachopores, in dem Frau Herzog-Meister und Nina Niesch mitwirkten, konnte ich leider nur am Radio hören, was keine einwandfreie Wiedergabe ermöglicht. Der Klang kommt auch beim besten Apparat nie ganz ungetrübt heraus. Auch hängt wohl das Klangbild wesentlich von der Qualität des Matinées der Sängerinnen vollständig von der begleitenden Soloflöte abhängen zu werden, was hinsichtlich der Wirklichkeit nicht der Fall war. Immerhin konnte man, namentlich was die Sopranistin anbelangt, das Eindruck nicht erwecken, daß diese sich in moder-

nen Mühen, wie wir uns bald darauf bei einer Sendung aus Bern überzeugen konnten, woher nicht als bei Bach, für den sie schon die gehörige Ausgewiesenen der Stimme feilt. Bei beiden Sänginnen dürfte man sich aber über die Schärfe des Stimmmaterials und über die Wärme des Vortrags freuen.

Emmi Leiser, welche dem letzten Symphoniekonzert seiner Saison zur Zierde gerichte, ist eine Altistin von großem Format, deren Stimme sich aus dem eigentlichen Gehör der Artiste mit einem großen, tiefen, warmen, wie die Stimme hat, aber, damit einer sorgfältigen Schulung, ihre Qualitäten nicht eingetübt, und die durch die Reife der Jahre genommene Unmöglichkeit des Ausdrucks ist außerdem noch als Unfähigkeit zu bezeichnen, namentlich was es sich um die Wiedergabe von Werken handelt, wie die Altchamber von Brahms und bei dem sehr methodisch aufzufassenden „Symphonie an Die Liebe“ von Max Regner. Letzterer wäre allerdings kaum ohne den „Liebestod der Isolde“ von Wagner zu denken, wenn er auch eine andere Art der Liebe behandelt, als sein älteres Vorbild.

Mehr als je zuvor erhebt sich beim Abklingen dieser Besprechung die Frage: Wie wird es weiter gehen? Wie werden sich unsere Konzertsituation durch die immer stärker werdenden Zeiten hindurch behaupten? Hoffen wir das Beste: denn die schwerere das Leben sich gestaltet, desto nötiger wird die Erhebung aus den Sorgen des Alltags, welche von allen andern Künsten die Kunst zu bringen im Stande ist.

Von Büchern

„Die Elektrizität“

Die anregend geschriebene Vierteljahrsschrift des Verlags „Elektrovirtschaft“ (Zürich) macht die Leser auf die verschiedensten Möglichkeiten der Anwendung von Elektrizität im Haushalt aufmerksam. (Preis 50 Rappen.)

„Glückselig Spar-Rezept“

In der Abteilung Hauswirtschaft der Gewerbeschule Zürich haben die Hauswirtschaftslehrerinnen in Arbeitsgemeinschaft ein ansprechendes und reichhaltiges Rezeptbüchlein für zeitgemäße Gerichte zusammengestellt. „Das unter ihnen solche alten, schweizerischen Vorurteile sind, hilft vielleicht, dem Büchlein einen beizubringen Preis zu geben“, meint die Herausgeberin. An vielen Kochrezepten für kostbares Haushalten sind alle Rezepte erprobt worden. Wir möchten es in die Hände vieler, vor allem der jungen Hausfrauen wünschen. (Preis Fr. 1.—, erhältlich in der Kanzlei der Abteilung Hauswirtschaft der Gewerbeschule Zürich, Vindoböckerstr. 45.)



Streifzug ins Ausland

Ins Deutschland
 Zur Erinnerung, wie sie in gewissen Ideologien vertreten wird, gehört die Frau als Mutter zu feiern. Sie für große Kinderzahl lohnbar zu prämiieren, bei Abgabe von Ehestandsdarlehen wurde die junge Ehefrau bicentris lohn bewilligt. Keine Erwerbsarbeit mehr anzunehmen. Das galt in den ersten Jahren der neuen Ordnung. Jetzt lesen wir in einer Tageszeitung die folgende Notiz:

Glockenweine Weisswäsche gibt ENKA als Zusatz zur Seifenlauge

Sehr sparsam im Gebrauch und daher billig!
 Ist markenfrei. Packungen à 90 Rp. und 3 Fr.

Die Zahl der in Deutschland heute Krankenversicherungspflichtigen Frauen und Mädchen beträgt 7,2 Millionen. Im Jahre 1933 gab es 4,7 Millionen versicherungspflichtige Frauen. Mühen wurden in den letzten sechs bis sieben Jahren rund 2,5 Millionen Frauen mehr zur Arbeit in der Wirtschaft herangezogen.

Vom FHD

Selbsterlebtes

In aller Stille geht die Einführung weiblicher Kräfte im militärischen HD. in ihre Obliegenheiten und in die Lebensführung zur Truppe Gehörlicher.

Von ihren Eindrücken, aus Selbsterlebtem, erzählt uns eine junge HD.:

Als einer der HD-Kategorien zugeteilt, habe ich einen der ersten Einführungskurse mitgemacht. Obwohl ich jetzt wieder im Zivilleben stehe, berechtigt mich heute kein Tag, an dem ich nicht an die Tage der Militärhochschule zurückdenke. Jedesmal, wenn ich einem Schweizer in deren Wehrmannsleid begegne, erfüllt mich ein unaussprechlicher Stolz, auch ein Soldat sein zu dürfen. Daß man uns Schweizerinnen auch in die Arme aufnimmt, uns Gelegenheit gibt, aktiv zur Erhaltung unseres Landes beizutragen, darf Jede mit Stolz erfüllen, auch wenn sie dem Land nicht direkt dienen kann. Wir dürfen unsere Militärische und Fachausbildung im Zeichen der Eigenoffenschaft genießen, das ist ein großes Geschenk der Armeeführung an den FHD. Wir können uns keinen schöneren Flecken Erde ausdenken, um junge Patriotinnen in ihre verantwortungsvolle Arbeit einzuführen. Da wird die Aufgabe, „soldatisch handeln und denken“ zur Pflicht, ein Bild aufs Militär, und jegliche Vermüdung beginnt zu weichen, an Stelle des Müdemutes tritt eine große unendliche Kraft, die Verantwortung zu tragen, die man uns zu übergeben bereit ist. Der Anblick der stolzen, jedem Wetter trugenden Berge macht einem beschiden, aber umso mehr gibt man sich Mühe, auch wetterfest und kraftvoll zu werden.

Wer einen Einführungskurs mitgemacht, oder gar schon Altbedienter leistet, weiß, daß militärische Erziehung nicht überflüssig ist, daß sie ebenso wichtig ist für eine „gebrauchsfertige“ FHD wie die Fachausbildung. Denn die Arbeit der Frau

in der Arme stellt diese oft mitten in die Soldatenreihen, und an unseren Posten wollen wir nicht als weibliche Person auffallen, aber eine tüchtige Hilfskraft, eine laubere Patriotin, eine gute Kameradin für alle sein, mit denen wir zusammen kommen. Wir können Disziplin und Einordnungswille auch in unserem Zivilleben sehr gut gebrauchen. Wir werden als gutes Beispiel in Zivil unserem FHD Ehre machen, und das hilft zur Stärkung im Innern unseres Landes. Zuletzt soll die Disziplin aus freiem Entschluß, aus der Erkenntnis ihrer Notwendigkeit geleitet werden. Man verlangt von uns auch gar kein übertrieben militärisches Wesen. Man will aus uns keine Burtschen machen, Frauen dürfen wir bleiben. Nur Härte gegen uns selbst verlangt man, und Pflichtbewußtsein im Kleinen wie im Großen.

Nach mehrtagigem Zusammensein erfährt man auch, was es heißt, mit allen guten Kamerad zu sein. Wir sind noch nicht wie die Soldaten geübt, tag- und nachtaglang in enger Gemeinschaft zusammen zu leben. Jedes muß lernen, dem anderen zu liebe sich in Unbequemeres fügen zu können. Auch hat nicht jedes die Fähigkeit, leicht Freundschaft zu schließen, man ist aber trotzdem aufeinander angewiesen, muß sich kennen und verstehen lernen. „Alle für Einen, Einer für Alle“, muß zur Parole werden. Der Kameradschaftsgeist ist der beste Kitt in schweren Zeiten. Wie viel sagt uns da das schöne Lied: „Ich hatt' einen Kameraden...“

Für uns junge HD war der Tag der Vereidigung ein Festtag. Oben unsere gemeinsame Fahne auf's Hüft. Mit dem Eid hat man uns unser eigenes Vaterland aufs neue geschenkt — und wir wollen ihm in Treue dienen, wenn es uns braucht.

Reaktion.
 Allgemeine Tel.: C. Bloch (abw.). Vertreterin: Frau M. Kaiser-Draun, Reppelstr. 61, Zürich 6, Tel. 65937.
 Wochenkonf.: Helene David, St. Gallen, Festfr. 19. Postleiten: Anna Betzog-Suber, Zürich, Reubenbergrasse 142, Telephon 81208.

Arbeitswirtschaft und Sektionalisierung
 Bekanntlich ist auf dem Gebiete des Seifenkonkurrenz die größte Barfaktigkeit erforderlich. Deshalb macht das Arbeitswirtschaftsamt es jeder Hausfrau zur Pflicht, alle Textilien (wenn es zu behandeln und zum Waschen derselben nur bedürftige Waschmittel zu verwenden. Zum Glück hat unsere leitungsreiche Schweizerindustrie ein Produkt geschaffen, das gerade weil es den Anforderungen der heutigen Zeit voll gerecht wird, doppelt wertvoll ist: das alkalifreie Waschmittel Plus Vita Selbst die arsten Gewebe bleiben weich und locker, und die Farben behalten ihre Frische, wenn die Wärme im warmen Plus-Vita-Bad erloscht. Plus Vita ersetzt erprobten Seifen und ist sehr sparlich im Gebrauch. Aber es ist nicht nur ein Qualitätsprodukt, sondern es hat dazu den großen Vorteil, daß nur wenige von den kostbaren Seifenbestandteilen benötigt werden. Das arkte Patent erloscht nur 30 Einheiten und reicht für 80 Liter Waschwassermenge.

Der Dörrer im Haushaltsplan

Nicht warten bis man an die Reihe kommt, sondern sofort selber anfangen mit dem Dörrer. Der Dörrer paßt für jede Feuerung: Elektrizität, Gas und Holz. Er ist heute der begehrteste Haushaltsapparat.

Das Geheimnis des Dörrers ist der drehende Propeller

Er verteilt zu großer Hitze, verhindert das Anbrennen, erhält dem Gedörrten die natürlichen Farben und macht es zum schmackhaften Nahrungsmittel. Wie einfach und billig man dörert, sagt der Dörrerprospekt. Verlangen Sie ihn gratis im Fachgeschäft oder vom Fabrikanten.

O. Huber-Keller Apparatefabrik Sulz-Winterthur
 Telefon 93 Wiesendangen

Bei der kleinen Nation wählen Sie vorteilhaft die ausgiebigen „STEINMETZ“ Vollweizen-Teigwaren

Sie enthalten das ganze Weizenkorn mit seinen Vitaminen und Nährsalzen. Volles Aroma bei größter Sättigungskraft

GESCHW MEYER, Teigwarenfabrik, Lenzburg
 gegr. 1890

Halb! Stoff sparen

Jedes Restchen Stoff, jedes alte Kleid lässt sich verwerten um die neuesten Sachen herzustellen. Die PFAFF-Zickzack bietet hunderte neue Möglichkeiten

PFAFF
Heinrich Gelbert
 Zürich 1
 Bahnhofstraße 100

Bei der kleinen Nation wählen Sie vorteilhaft die ausgiebigen „STEINMETZ“ Vollweizen-Teigwaren

Sie enthalten das ganze Weizenkorn mit seinen Vitaminen und Nährsalzen. Volles Aroma bei größter Sättigungskraft

GESCHW MEYER, Teigwarenfabrik, Lenzburg
 gegr. 1890

Direktiv & Co. streng diskret
 erstes Spezialbüro
 schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-Prozessen, Beobachtungen, treffsichere Heilung & Spezialauskünfte. **Uwensstr. 56** Bahnhof Zürich 1, Tel. 32918
 a. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

DUBIED-Strickmaschine
 können Sie zu Hause arbeiten und viel Geld verdienen. Verlangen Sie **Prospekt Nr. 51** und Bedingungen von **ED. DUBIED & CO. A. G., NEUENBURG**
 Filiale in Zürich: Gessnerallee 34

Sie dürfen **vertrauen!**

Als bedeutende Zürcher Radiofirma bedient gut und vorteilhaft

Paul Deli
 Zürich-Wollishofen
 Albisstr. 10 Tel. 50671

Knopflocher

100 Knopflocher in der Stunde nach Frau D. auf ihrer PFAFF-Zickzack-Maschine. Alle solid und beidseitig verstärkt

PFAFF
Heinrich Gelbert
 Bahnhofstraße 100

Desinfekt

Wanzen, Motten, Mäuse, Käfer etc. vertilgt mit Garantie

Desinfekt
 stein, opipolles Falgschiff
 Zürich
 Tel. 52 90
 Militärstraße 100

Chemische Waschanstalt & Wälder-Färberei
Pedolin
 Gegründet 1881

HEIDEN „PENSION NORD“
 Altbekanntes christliches Haus in schöner, ruhiger Lage des Kurorts empfiehlt sich bestens. Zentralheizung. — Prospekt durch **M. Graf-Schmutzer**.
 Pensionspreis Fr. 6.— bis 7.—. Dauerpensionäre Ermäßigung.

Inserieren bringt Gewinn

Wo kauft die Frau in Zürich?

Frau H. Bauhofer-Kunz & Tochter
 Atelier für orthopädische u. modische Korsetts
 Zürich 1, Münsterhof 16, II. Etage - Tel. 36.340

SPEZIALITÄT: Maßanfertigung von Stützkorsetts, Umstandskorsetts, Leibbinden, Brustersatz (nach Operation), Schalenpelotten für Anuspräter und Rectum. Seit Jahren für Ärzte und Spitaler tätig

Gerstlauer TEA-ROOM
 Bleichweg 11-13 - Seefeldstr. 40 - Telefon 3 49 94

Bekannt für Qualitätsg Gebäck

NEU!

Kalbskopf
 Hausfrauen das ist gut und vorteilhaft

Kalbskopf

fix und fertig, in 10-15 Minuten tischbereit, also zugleich Gas und Zeit sparend.

Koch-Anweisung auf dem Topf

Sehr preiswert!
 Erhältlich in allen Filialen.

Ruff
 ZÜRICH

Aparte neue **Damen-Blusen**
 in Seide und Feingewebe, couponfrei bei

MÜLLER & Sommerau
 THEATERSTR. 8 6. BELLEVUE ZÜRICH

Viel Freude bereiten immer die guten **TORTEN UND PATISSERIE**

der **BACKEREI-CONDITOREI F. MORF**
 ROMERHOF, ZÜRICH
 Telephone 24840

A. Cervoni Gegründet 1910

ORTHOPÄDIE FUSS-STÜTZEN NACH MASS

ZÜRICH 1, LIMMATQUAI 112 3. ETAGE (LIFT) TELEPHON 474 10

Nior

Wo ist der Aufenthalt heute ganz besonders angenehm?
 Wo sind die Preise immer noch bescheiden?

In **ZÜRICH** **Hotel Augustinerhof**
 St. Peterstraße 8 Tel. 5 77 22 Ruhiges, angenehmes Haus sehr gepflegt

In **HIRZEL** **Meta-Heusser-Heim**
 ob Horgen, 470 m ü. M. Tel. 92 61 66 Heimlicher Ferienaufenthalt

Leitung: SCHWEIZER VERBAND VOLKSDIENST

bessere Kühlung

für Spitäler u. Anstalten

Daß gerade bei diesem schwierigen Kühlproblem mehr Nutzeffekt bei niedrigeren Betriebskosten erzielt werden konnte, liegt an der weitgehenden Spezialisierung unserer Ingenieure, am individuellen Anpassen an jeden einzelnen Fall. Bei solchen Großanlagen ist Spezialerfahrung so wichtig, daß bei jeder Neuschaffung oder Modernisierung auch ein Projekt von Frigorrex vorliegen sollte.

FRIGORREX
 AKTIENGESELLSCHAFT LUZERN

Fabrik für elektrisch vollautomatische Kühlanlagen und Kühlwerkstoffe